



DER CLAN  
DER  
WÖLFE

Donnerherz



KATHRYN LASKY

Ravensburger

um jeden Winkel nach schwärmenden Forellen abzusuchen. Die gespreizte Pfote leistete ihm dabei gute Dienste. Das war für Donnerherz der größte Triumph bei der ganzen Fischfanglektion. Faolan lernte schnell, mit der missgebildeten Vorderpfote nach den Fischen zu schlagen und sie geschickt aus dem Wasser zu angeln.

Am Nachmittag waren Faolan und Donnerherz so mit Fisch vollgestopft, dass sie fast platzten. Träge lagen sie auf einer sonnigen Uferböschung und schauten den Wolken nach, die am Himmel entlangwanderten. Donnerherz hob grunzend eine Pfote, um ihrem Schützling eine Wolke zu zeigen, die genauso aussah wie die Forellen, die sie gerade gefangen hatten. Faolan japste vor Entzücken und suchte den Himmel sofort nach einem anderen Wolkenbild ab. Plötzlich sprang er in wilder Aufregung hoch und peitschte seinen Schwanz auf den Boden. Zwei turmhohe Wolken waren lautlos zusammengestoßen. Aus der einen Wolke ragte oben an der Spitze ein Buckel auf. Um den Buckel herum zeichneten sich Schultern ab. Donnerherz setzte sich ebenfalls auf. Eine kleinere Wolke ließ sich auf dem Buckel nieder. Faolan konnte seine Freude kaum bezähmen. „Das sind wir!“, rief er. „Das sind wir! Ich reite auf dir am Himmel!“

Mit diesen Worten warf er sich auf Donnerherz' Rücken. Die Grizzlybärin brüllte vor Freude. Der Boden bebte, als sie mit dem Wolfsjungen davonsprang, das fröhlich auf ihrem Buckel schaukelte.



## BLUTLEKTION

Sie waren noch nicht weit gekommen, als Faolan auf Donnerherz' Rücken plötzlich erstarrte. Die Bärin erkannte sofort, was seine Aufmerksamkeit erregt hatte. In einer Lichtung tauchte eine Grizzlymutter mit zwei Jungen auf und trottete zum Fluss hinunter. Sobald sie Faolan und Donnerherz entdeckten, erstarrten sie ihrerseits. Faolan purzelte von Donnerherz' Rücken herunter und versteckte sich hinter ihr. Er klammerte sich an ihr Hinterbein und drückte sich Schutz suchend in ihr Fell. Die Bärenmutter und ihre beiden Jungen näherten sich vorsichtig. Faolan spähte hinter Donnerherz hervor. Die Bärenjungen stießen schnaubende Laute aus. Sie lachten Faolan aus! Ihre Mutter stand nur da und starrte ihn und Donnerherz an. Donnerherz spürte, wie Faolan zitterte.

*Er weiß, dass er anders ist! Irgendwann musste er es ja merken.* Im ersten Moment wollte Donnerherz ihn beschützen, die Bärenfamilie daran hindern, dass sie Faolan anstarrten. Aber je mehr die Bärenmutter starrte und je mehr die Jungen schnaubten – eines so wild, dass es sich schließlich vor Lachen am Boden wälzte –, desto weniger war Donnerherz bereit, sich vor Faolan zu stellen. Er musste lernen, sich selbst zu wehren. Also bewegte sie ihre Beine, damit Faolan ganz zu sehen war, und stellte schauernd fest, wie winzig er im Vergleich zu den Bärenjungen war.

Faolan stieß einen kläglichen Schrei aus und schaute zu Donnerherz auf. Wenn sie die Macht dazu gehabt hätte, hätte sie das Wolfsjunge doppelt so groß gezaubert. Aber sie blieb still und reglos wie ein Fels. Kein Laut ging zwischen ihnen hin und her. Donnerherz konnte die ganze Zeit nur an die Nacht denken, in der sie ihn aus dem Fluss gezogen hatte, an diesen Lebensfunken, der beinahe erloschen war, aber immer noch flackerte. So viel Lebendigkeit, so viel Wildheit!

Faolan fing etwas in ihrem Blick auf. Langsam drehte er den Kopf zu den Bärenjungen um, die sich jetzt gemeinsam schnaubend und lachend im hohen Gras wälzten. Plötzlich verwandelte sich der Körper des kleinen Wolfs. Das Zittern hörte auf. Er reckte den Kopf hoch in die Luft und trat in königlicher Haltung vor, mit aufgerichteten Schwanz und wachsam spielenden Ohren. Die Mutter der beiden Bärenjungen erstarrte vor Angst. Dann

streckte sie die Pfote aus und schlug nach dem Bärenjungen, das am nächsten bei ihr war. Der Kleine jaulte. Als seine Schwester vom Herumpurzeln aufschaute und Faolan entdeckte, schnappte sie nach Luft.

Verwirrt beäugte die Bärenfamilie den Wolfswelpen. Wie konnte dieses winzige Geschöpf so furchterregend sein? Donnerherz war selbst verblüfft. Faolan war kein bisschen größer geworden, und doch wirkte er auf einmal dominant. Einen Augenblick war ihr Schützling zwischen zwei Welten gefangen gewesen, obwohl er die eine nie erlebt hatte. Es war, als hätte Faolan etwas sehr Wichtiges und sehr Altes wiederentdeckt, als sei er vom Geist eines unsichtbaren Rudels umgeben.

Dann geriet sein Schwanz ganz leicht ins Wanken. Donnerherz trottete zu ihm hinüber, grunzte ihm zu, dass er ihr folgen solle, und ermunterte ihn mit einem leichten Klaps gegen die Schulter.

Die Grizzlymutter blinzelte. Wer war dieses seltsame Geschöpf, das wie ein Wolf aussah, sich aber plötzlich genauso verhielt wie ein Bärenjunges?

Faolan war nicht weniger verwirrt als die Bärenfamilie. Während er hinter Donnerherz hertappte, ging ihm nur ein Gedanke durch den Kopf: *Ich bin anders. Ich bin anders. Ich bin anders.*

Auf dem Weg zurück zu ihrem Bau kamen sie an einem kleinen Flussarm vorbei, in dem sie vorher gefischt hatten. Das Wasser war still, ohne jede Strömung. Faolan hielt an und spähte auf die schimmernde Oberfläche hinunter. Donnerherz trottete zu ihm auf die Böschung hinauf, in der Hoffnung, dass er noch mehr Fisch entdeckt hatte. Stattdessen kräuselten sich ihre beiden Spiegelbilder in der dunklen Wasserfläche. *Ich sehe ihr überhaupt nicht ähnlich. Ich sehe keinem Tier ähnlich, das ich kenne. Warum sind meine Augen so grün? Warum ist mein Gesicht so schmal? Donnerherz' Gesicht ist riesig, breiter als meine Brust. Und ihr Fell ist so dick und dunkel. Meines ist viel zu hell.*

Endlich kamen sie in den Bau zurück und Faolan schnappte nach Donnerherz' Zitze. Während er saugte, blickte er ihr ernst ins Gesicht. Sie sah eine Frage in seinen tiefen grünen Augen. *Warum bin ich nicht wie du?*

Donnerherz knurrte sanft und leckte ihm als Antwort die Nase. *Liebe*, dachte sie, *nur Liebe zählt*. Aber sie sprach diese Worte nicht laut aus. Als Einzelgänger sind Bären eher zurückhaltend und geben starken Gefühlen nur selten Ausdruck – als würden diese dadurch entzaubert und abgeschwächt. Aber als sie in Faolans Augen schaute, begegnete der Wolfswelpe ihrem Blick, als hätte er die Bräuche der Bären erlernt. Eingehüllt in das tiefe bernsteinfarbene Licht von Donnerherz' Augen verstand der kleine Wolf, dass er von seiner Milchgeberin geliebt wurde, als sei er ihr eigenes Junges.

Lange würde er jetzt nicht mehr saugen können. Donnerherz spürte, dass ihre Milch

versiegte. Zum Glück war ihre Lektion im Forellenfischen so erfolgreich verlaufen. Jetzt musste sie Faolan lehren, richtiges Fleisch zu erbeuten, rotes Fleisch. Das war vielleicht leichter, als sie gedacht hatte, denn der Wolfswelpe hatte die Bärenfamilie als Erster entdeckt. Er musste ihren Geruch schneller aufgenommen haben als sie selbst. Bei der Jagd nach rotem Fleisch war das für ihn von Vorteil. Donnerherz und Faolan schliefen in der wachsenden Tageshitze bis in den späten Nachmittag hinein.

*Donnerherz glaubte zu wittern, wie ein Bär sich näherte. Doch sie konnte sich nicht rühren. Ihre Glieder fühlten sich bleischwer an. Es war, als sei sie in den Kaltschlaf gesunken. Es ist doch nicht Winter, dachte sie verwirrt. Ich muss mich bewegen. Meine Jungen ... meine Jungen. Aber wenn ich im Kaltschlaf bin, dann ist doch nicht Paarungszeit. Warum also sollte ich Duftmarken gesetzt haben? Warum bin ich so benommen? Ist es Zeit zum Duftwälzen? Sie konnte kaum den Kopf heben, geschweige denn sich zu ihrer vollen Größe aufrichten, um die Bäume in der Nähe des Baus zu markieren. Ein Blutschwall zerschnitt die makellose Bläue des Himmels, als das riesige Grizzlymännchen den Rücken ihres Jungen bis auf die Knochen aufschlitzte. Donnerherz bäumte sich auf, brüllte und griff den Grizzly an. Ihr Hieb zerfetzte ihm den Arm – ein tiefer Schnitt. Der Grizzly kreischte vor Schmerz und stürzte davon. Aber war es eine tödliche Wunde? Wahrscheinlich nicht. Er würde zurückkommen. Bestimmt würde er zurückkommen ...*

Donnerherz schreckte so heftig aus dem grässlichen Traum auf, dass sie den Wolfswelpen von ihrem Schoß herunterschleuderte.

„Urskadamus!“, knurrte sie.

Faolan blinzelte sie erschrocken an und zog die Lefzen zu einer Angstgrimasse zurück. Sein Nackenfell sträubte sich und er klemmte den Schwanz zwischen den Hinterbeinen ein. Die Bärin schnaubte verstört. Jetzt war die Zeit, da die Männchen den Drang nach ihrer Gesellschaft verspürten. Wenn sie die Umgebung des Baus markieren konnte, bevor sie fruchtbar wurde und ein brünstiges Männchen in ihr Gebiet eindrang, wäre das nur von Vorteil.

Donnerherz wusste, dass auch Wölfe Duftmarken setzten, was andere Bären ziemlich verwirren konnte. Sie selbst spürte keine Neigung, sich zu paaren. Faolan war ihr letztes Junges. Sie würde ihn hüten wie ihren Augapfel. Kein Männchen durfte ihm etwas antun oder ihn von ihrer Seite vertreiben.

Aber konnte ein Wolfsjunges lernen, auf den Hinterbeinen zu gehen, ja sogar zu rennen wie ein Bär? Faolan konnte sehr hoch springen, wenn er auf ihrem Buckel reiten wollte. Er kam fast auf ihre Schulter hinauf und er konnte Duftmarken setzen. Faolan hatte bestimmt um den Bau herum uriniert, aber das reichte nicht. Eine stärkere Duftmarkierung war nötig.

Eine von der speziellen Art, die sie manchmal gewittert hatte, wenn sie durch Wolfsterritorium gekommen war.

Das war eine praktische Lektion. Anders als der Begriff „Liebe“, der nicht in Worten ausgedrückt werden konnte, ließ sich das hier aussprechen. Mit klaren Handlungen konnte sie den Worten Nachdruck verleihen. Faolans Sprachfähigkeiten waren gewachsen. Donnerherz hatte Wölfe und Eulen gelegentlich sprechen gehört. Sie hatte angenommen, dass die Worte, die sie verwendeten, ganz anders waren als ihre eigenen. Doch das erwies sich als Irrtum. Nur der Tonfall, die Tonhöhe erschienen ihr fremd. In Gedanken verglich sie es mit dem Wasser. Das Plätschern des Wassers in einem schnell fließenden Bach unterschied sich ja auch vom Tosen eines Wasserfalls oder vom Tröpfeln eines Rinnsals in der Trockenzeit. Trotzdem war alles Wasser. Man musste nur zuhören.

Faolans Stimme war flacher, nicht so tief wie ihre eigene. Der Tonfall der Eulen war sehr unterschiedlich. Bei manchen klangen die Worte fast hohl – dumpf –, bei anderen laut und melodisch, während wieder andere kreischten. Keine der Eulenstimmen erinnerte auch nur entfernt an einen Bären. Doch die Worte waren fast gleich. Faolan klang inzwischen beinahe ein bisschen „bärisch“, wenn er redete. Er hatte sich einiges von den rauhen, kehligen Lauten angeeignet, die unter Grizzlys üblich waren.

Sobald sie aus dem Bau waren, huschte er auf die Flussböschung hinauf. Donnerherz knurrte leise und gab ihm einen festen Kopfstoß in die Flanken, der Faolan in die Richtung wirbelte, in die er ihr folgen sollte. „Da entlang!“

Donnerherz schwang den Kopf zu einer großen Weißkiefer herum, erhob sich halb auf ihre Hinterbeine und rieb sich an dem Stamm. Ein raues Kratzen und Schaben ertönte, und sie hinterließ eine durchdringende Duftspur. Aber es war nicht der Geruch eines Weibchens, das fruchtbar und paarungsbereit war. Faolan musste auch einen Duft hinterlassen, seinen eigenen.

Donnerherz starrte ihn auffordernd an. Irgendwie fühlte sie, dass Faolan mit seinem Hinterteil markieren musste. Also setzte sie die Vorderpfoten wieder auf, legte sich der Länge nach auf den Boden und wuffte leise, um ihn zu sich herüberzulocken. So machte sie es immer, wenn sie miteinander balgten. Faolan kletterte sofort auf ihren Rücken. Ein beißender Geruch stieg von den stimulierten Duftdrüsen unter ihrer Haut aus ihrem dicken Pelz auf.

„Was ist das?“

„Mein Geruch.“

Faolan hatte den Geruch auch früher schon aufgefangen, wenn er auf ihr geritten war, aber jetzt war er stärker. Es roch ganz anders als die klebrig-süßliche Milch und Faolan musste beinahe würgen. Es war eine Warnung an potenzielle Eindringlinge. Dieser Bau und alles ringsum von der Weißkiefer bis zur Flussböschung und zu dem Erlengehölz